

Ostdeutsche Presse.

Wojew. I. MIEJSKA POLSKA
IM DR. WITOLDA BELZY W BYDGOSI

Ercheint wöchentlich 6 mal, je 2-4 große Bogen stark.
Montags wird die „Bromberger Verkehrs-Zeitung“, sowie an jedem
Mittwoch das 8 Seiten starke „Unterhaltungsblatt“ und Sonntags das
„Allerheiligste Sonntagsblatt für das deutsche Haus“
monatlich beigegeben.
In Bromberg kostet die Zeitung bei Selbstabholung aus unserer Hauptgeschäfts-
stelle Wilhelmstraße 20 oder aus einer der Nebenausgabestellen: Vierteljährlich 1,75 Mk.,
monatlich 60 Pf. Frei ins Haus: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelmstraße 20, noch an: Gebr.
Schwabbe, Her Kornmarkt; in Grotte a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneide-
mühl: die „Schneidemühlener Zeitung“; in Graubenz: der „Gesellige“; in Anklam: die
„Kulmer Zeitung“; in Deutsch-Krone: B. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die
„Danziger Zeitung“; in Gollub Wejstr.: Annoncen-Bureau von Wusten;
Kudolf Wofse, Haalenstein u. Wogler. G. L. Danbe u. Co., sowohl in Berlin als
ihren übrigen Nebenplätzen: Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin
Hamburg, Frankfurt a. M.; S. Salomon, Stettin; Darr u. Co. in Halle a. S.,
Société Havas Lafite & Co. Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl,
Wien, I, Schulerstraße 14.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote kosten für unsere Abnehmer
nur die Hälfte des sonstigen Preises; Arbeitsmarkt 10 Pf. die Zeile.
Wohnungs- und Stellen-Anzeigen finden außerdem unentgeltlich Aufnahme in dem
„Bromberger Straßen-Anzeiger“.

Der Preis für die 6-gespaltene Anzeigenzeile oder deren Raum beträgt 15 Reichspennige.

23. Jahrgang. In Rußland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen. 23. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 186. Bromberg, Donnerstag, den 10. August. 1899.

Sozialdemokratische Verdrehungen.

Aus juristischen Kreisen schreibt man uns: Wenn die Sozialdemokratie sich darüber aufhält, daß ihr gelegentlich vorgeworfen würde, sie betrachte die Verletzung der Heiligkeit des Eides als zulässig, so ist sie selbst an dieser in weiten Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft getheilten Auffassung schuldig, weil sie ihr durch allerlei festsame Auslassungen dazu Anlaß giebt. So schreibt ohne jede aktuelle Veranlassung der „Vorwärts“ in einem „Prediger des Meineids“ überschriebenen Artikel: „Unser Standpunkt war von jeher der, daß die Wahrheit eine Pflicht ist — einerlei ob mit oder ohne Eid, daß es aber Fälle geben kann, in denen ein Konflikt der Pflichten stattfindet, und es nicht als eine ehrlose Handlung betrachtet werden kann, wenn die Wahrheit nicht gesagt wird.“ Der „Vorwärts“ führt dann das Beispiel eines Freiheitskämpfers der italienischen Einigkeitbewegung an: Die Mutter dieses Helden habe aus Mutterliebe und Patriotismus einen Meineid geleistet. Er fügt dieser der „Woffischen Jg.“ entnommenen Erzählung hierzu: „Gewiß, Frau Speri hätte keinen Meineid leisten sollen, allein die Schuld trifft die, welche sie zum Meineid zwangen. Das haben wir auch bei den ähnlichen Fällen in Deutschland gesagt.“

Wie vor einem halben Jahrhundert in dem von Oesterreich unterjochten Ober-Italien die Justiz gehandhabt wurde, ist hier gleichgültig, denn der „Vorwärts“ spricht ja von „ähnlichen Fällen in Deutschland“. Da sei denn an der Hand des Gesetzes nachgewiesen, daß ähnliche Fälle in Deutschland nicht denkbar sind, weil eben das Gesetz, einmal aus Humanität, andererseits aus dem Zwecke möglicher Verhütung von Meineiden heraus, der Ausübung eines Gewissenszwanges bei der Ableistung von Eiden vorgebeugt hat. Es dürfen zunächst solche Personen nicht vereidigt werden, die in bezug auf den vorliegenden Strafvergehen als Heineid, Begünstiger oder Helfer verdächtig sind. Es können sodann ihr Zeugnis verweigern nahe Angehörige des Angeklagten, sowie Geistliche, Verteidiger und Ärzte, letztere Gruppe von Personen in bezug auf ihnen in ihrem Berufe anvertraute Geheimnisse. Es können schließlich Zeugen die Aussage bei solchen Fragen verweigern, deren Beantwortung ihnen oder einem ihrer nahen Angehörigen die Gefahr einer strafrechtlichen Verfolgung zuziehen könnte.

(Nachdruck verboten.)

Steffies Heirat.

Roman von Heinrich Lee.

(21. Fortsetzung.)

Leonie ging ihnen voraus: Steffie hatte auf seine Bemerkung nichts geantwortet und nun traten sie alle drei in die Loggia hinaus, die an den hinteren Salon stieß und auf den Garten hinausging. Es war ein hübsches zurückgezogenes Plätzchen mit pompejanischer Wandmalerei und leichten Bambusmöbeln. Der Garten unten lag schon im Schatten des späten Nachmittags. Unter der Aufsicht einer Nonne spielten zwischen den Rosenplätzen ein paar Kinder herum und hell klang ihr frohes Lachen herauf. Es war ein Plätzchen, so recht zum Ausruhen geschaffen.

„Hier könnten wir uns eigentlich ein bißchen setzen“, sagte Max — „Steffie kommt mir ohnehin schon müde vor.“
„Steffie soll hier auf uns warten“ fiel Leonie lebhaft ein — ich habe mir noch eine Ueberraschung für sie aufgespart. Die soll sie aber erst als junge Frau zu sehen bekommen. Ihnen will ich es zeigen. Sie sollen mir wenigstens Ihr Urteil sagen.“
„Wenn Steffie uns entschuldigt“, sagte Brodstreel galant.

Steffie hörte kaum zu. Das, was sie mit einander sprachen, war für sie nicht mehr als das, was sie hier sah. Ohne zu widersprechen, war sie Leonies Wünsche betreffs der Beschäftigung der Wohnung gefolgt. Als sie in die Räume eintrat, wo sie nun in wenigen Tagen seine Frau werden sollte, durchsuchte sie in dem Augenblicke, wie sie die Schwelle überschritt, ein Schandern, ein Grauen. Dann ging auch das vorüber und alles in ihr war wieder kalt und stumm. Es war ihr nur, als hätte sie der Verker, in dem sie ihr ganzes zukünftiges Dasein leben mußte, nun schon aufgenommen und umfungen. Wenn Leonie, wenn Brodstreel sie damit aukteten, sich freuen und bewundern zu sollen — was war es der Mühe, zu der sie Tag für Tag, Stunde für Stunde verurteilt war und die sie schon so gut gelernt hatte, nicht bloß ein wenig mehr? Was gab es denn noch, was sie nicht gethan hätte, wenn es die große Lüge nur so von ihr verlangte? Was war ihr ganzes Leben noch mehr, noch anders als ein

Damit von diesem Rechte der Zeugnisverweigerung auch wirksam Gebrauch gemacht werden könne, ist es Pflicht der Richter, sie in jedem einzelnen Falle auf das Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam zu machen. Findet diese Belehrung infolge eines Versehens nicht statt und leistet eine solche Person, die das Zeugnis hätte verweigern dürfen, mangels der Rechtsbelehrung einen Meineid, so ist gemäß § 157 Absatz 2 des Reichsstrafgesetzbuches die an sich verordnete Strafe auf die Hälfte bis ein Viertel herabzusetzen. Macht eine an sich zur Verweigerung des Zeugnisses berechnete Person von diesem Rechte keinen Gebrauch, so braucht der Richter, während sonst Zeugen vereidigt werden müssen, Zeugen dieser Art nicht zu vereidigen, sondern die Vereidigung oder Nichtvereidigung hängt von seinem Ermessen ab. Wenn dem Richter die Aussage irgendwie bedenklich erscheint, so wird er auch in der Regel die Vereidigung unterlassen, um nur nicht den Zeugen der Gefahr eines Meineides auszusetzen. Diejenigen Personen aber, die von dem Recht der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch machen zu wollen erklärt haben, sind noch während der Vernehmung berechnigt, ihren Verzicht auf das Recht der Zeugnisverweigerung zu widerrufen. Alsdann gilt die Aussage als nicht geschworen und von einer Vereidigung ist natürlich gar nicht die Rede, denn nahe Angehörige werden, wenn sie überhaupt vereidigt werden, nicht vor, sondern nach der Vernehmung vereidigt. Man sieht daraus, daß das Gesetz eine ganze Reihe von Vorkehrungen getroffen hat, um feilsche Konflikte, die zum Meineid führen könnten, zu verhüten.

Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht immerhin noch andere feilsche Konflikte bei der Leistung eines Eides entstehen können, aber, wenn jeder Fall, in dem ein feilscher Konflikt auch nur denkbar ist, ausgeschlossen werden sollte, so würde überhaupt die Vereidigung von Zeugen im Strafverfahren und der Eid als Beweismittel im Zivilverfahren in Fortfall kommen müssen. Wie man aber ohne dieses Hilfsmittel die Rechtspflege wahrnehmen sollte, weiß wohl auch der „Vorwärts“ nicht anzugeben.

Das sozialistische Blatt hätte übrigens ein unglücklicheres Beispiel als den Fall Speri nicht anführen können, denn die Mutter des italienischen Freiheitskämpfers hätte nach dem bestehenden deutschen Recht nicht vereidigt werden dürfen, weil sie der Beihilfe zu den unter der Strafverfolgung stehenden Thaten ihres Sohnes verdächtig war, und sie hätte obendrein als die

nächste Angehörige des Angeklagten ihr Zeugnis verweigern können. Man sieht daraus, daß die Justiz der bestehenden bürgerlichen Gesellschaft weber schematisch verfährt, noch der Humanität entbehrt, dann in den Fällen, wo ein Gewissenskonflikt der Natur der Sache nach wahrscheinlich ist, schützt sie den Zeugen vor dieser Gefahr. Dazu wird sich die bürgerliche Justiz freilich nie bestimmen lassen, die Zugehörigkeit eines Zeugen zu derjenigen politischen Partei, der der Angeklagte angehört, als Berechnigung zur Verweigerung des Zeugnisses und zur Nichtleistung des Eides anzusehen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 9. August.

Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, ist, wie aus Paris gemeldet wird, in den Fürstenstand erhoben worden.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet: Eine Abordnung des Vereins deutscher Reichsangehöriger zu Moskau legt morgen (Mittwoch) Vormittag einen massiven silbernen Kranz am Sarkophage des Fürsten Bismarck nieder.

Der Prozeß Dreyfus. Dienstag früh 6 Uhr wurde in Rennes die Strafe, die zum Ueueum und zum Militärgefängnis führt, von den Neugierigen, die sich dort angesammelt hatten, geräumt; eine Abtheilung Infanterie bildete sodann zwischen beiden Gebäuden Spalier. Um 6 1/2 Uhr wurde Dreyfus ohne Zwischenfall nach dem Ueueum geführt. Nachdem die Mitglieder des Kriegsgerichts, General Chamoin und die Advokaten des Dreyfus sich um 6 1/2 Uhr im Ueueum eingefunden hatten, nahmen vor dem Gebäude Generaldarman Aufstellung, um das Publikum fernzuhalten. Die gefrige geheime Sitzung des Kriegsgerichts dauerte von 6 1/2 Uhr früh bis gegen Mittag. Den einzigen Gegenstand der Sitzung bildete die Vorlegung des Geheimaktenstückes durch General Chamoin. Ein Zwischenfall ereignete sich nicht. Mit dem Ergebnis des ersten Tages der Verhandlungen sind die Verteidiger von Dreyfus sehr zufrieden. Der Verteidiger Demange äußerte einem Journalisten gegenüber, die Verteidiger Dreyfus betrachten den Prozeß als gewonnen, ohne ihrerseits plädiert zu haben. Die Prüfung der Geheimakten werde die Unschuld ihres Klienten ohne weiteres ergeben, es werde von dem geheimen Material

gegen Dreyfus nicht mehr übrig bleiben als von dem Vorbereau, nämlich nichts, nichts, durchaus nichts. Für ein besonders wichtiges Symptom hält man die zwei Stimmen, die in dem Kriegsgericht gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit bei der Diskussion über den geheimen Dossier abgegeben wurden. Man will daraus schließen, daß bereits zwei Mitglieder des Kriegsgerichts zum Freispruch geneigt sind; wenn noch eine dritte Stimme hinzukommt, muß der Freispruch mit dem sogenannten Benefiz der Minderheit erfolgen. Im Gerichssaal herrschte am ersten Verhandlungstage in der Pause, als sich der Gerichtshof zurückgezogen hatte, reges Leben. Der Zeichner und Maler Renoir sitzt in der vordersten Reihe und nimmt Skizzen der Richter, des Angeklagten, der Verteidiger, und mindestens ein Duzend Liebhaber- und Verursphographen lassen unausgesetzt ihre Augenblickapparate spielen. Ueber den Eindruck, den Dreyfus auf die Zuhörer gemacht hat, berichtet der Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ nach eigener Anschauung. Der Eindruck ist besser, als man erwartet hatte. Dreyfus erscheint allerdings als fatter Mensch mit unbeweglichem Gesicht, einem Gesicht, wie aus Holz geschnitten; die Stimme ist dumpf und hat keinen sympathischen Klang. In große Erregung geräth er selten und auch dann ist er nicht gerade hinreichend, aber man erklärt und rechtfertigt dies etwas steife Haltung, indem man sie eine echt militärische nennt. Während des ganzen Verfahrens steht Dreyfus aufrecht, in einer Hand seine Offiziersmütze, die andere weiß behandschuhte Hand begleitet die markantesten Stellen der Aussage mit energischen Gesten. Der Präsident verfährt sehr streng mit dem Angeklagten und behandelt ihn wie einen Schuldigen; er führte das Verhör sehr scharf und scheidig. Auch die anderen Offiziere des Kriegsgerichts haben nicht gerade sanftmüthige Gesichter. Der „Köln. Jg.“ wird aus Rennes berichtet: Dreyfus ist weiß geworden, das Nackthaar ist leicht ergraut, nur der Schnurrbart hat die dunkle Farbe behalten. Der Kopf ist schmal, die ganze Gestalt hager, die Gesichtsfarbe leicht gebräunt. Dreyfus bemüht sich anfangs, auch beim Sitzen die aufrechte militärische Haltung beizubehalten, er lehnt sich indessen bald an. Der Mann besitzt offenbar eine große feilsche Thatkraft, aber seine physische Kraft ist gebrochen. Ueber die Schwerezeiten, denen die Vertreter der Presse in Rennes begegnen, wird der „Woff. Jg.“ geschrieben: „Die guten Leute in Rennes erkennen jeden Ortsfremden und zeigen es ihm handgreiflich. Sie strömen

worden war — „fühlen Sie sich nun in Ihrer Eitelkeit gekränkt?“

Er biß sich auf die Lippen und zog an den Enden seines Schnurrbarts.

„Bitte“, erwiderte er — „lassen Sie mich nun, was Sie mir mitzutheilen hatten, hören. Steffie ist allein, sie wartet auf uns.“

Es war ein so ungewöhnlicher nervöser Ton an ihm, daß Leonie sich immer mehr verwundern durfte.

„Erlauben Sie“, fuhr sie in ihrer Weise wieder fort — „daß ich Ihre so zarte Rücksichtnahme auf Steffie doch etwas erkaunenswerth finde. Sie sind entschieden anders geworden. Hätte ich das gewußt, ich wäre vielleicht vorsichtiger gewesen, ich hätte nicht von dem gesprochen, wozu ich jetzt die gute Absicht hatte.“

Wenn er wirklich anfang, sich für Steffie zu interessieren, so war das gut. Dann war, was er jetzt von ihr hören sollte, eine gelunde Strafe für ihn. Dann hatte sie der aufrichtige Wunsch, den sie für Steffie gehegt, am Ende nicht ganz getäuscht und Steffies Chancen wuchsen nur noch mehr.

„Ich warte!“
„Run also! Hören Sie zu!“

Nur wenige Minuten vergingen, während sie sprach. Er vernahm Alles — Alles. Sie verschwiegen ihm auch nicht das Geringste, auch nicht den Grund, der sie bisher veranlaßt, gummüthig vor ihm zu schweigen und erst jetzt die Wahrheit ihm nicht mehr vorzuenthalten, weil sie nun notwendig geworden war.

„Run wissen Sie“, so schloß sie, „welche Verwandtniß es mit ihr hat. Wir haben uns Beide an ihr versündigt und wenn Sie der gleiche Wunsch erfüllt wie mich, so werden Sie zusehen, wie Sie als ihr Mann das an ihr gut machen werden, was Sie als Bräutigam, wenigstens wie sie selber darüber urtheilt, an ihr gefehlt haben. Es ist nicht verletzende Eitelkeit in ihr, es giebt vielleicht kein weniger eitles, selbstloseres Geschöpf als sie. Sie hat Sie nur geliebt und sie hat ihre Liebe dann mit einer Täuschung vergolten gesehen, die sie auf das Empfindlichste gedemüthigt hat. Wenn Ihnen etwas daran liegt, so wird es Ihre Aufgabe sein, ihr diesen Stachel zu nehmen. Das Weitere müssen Sie sich selber sagen. Es liegt in Ihrer Hand. Nun wollen wir sie nicht länger warten lassen. Kommen Sie!“

Sie hatte geendet und wandte sich nach der Thür. (Fortsetzung folgt.)

ihm verheiratet war, gelegentlich und noch immer frisch genug erlärnen konnte. Sie hatte sich getäuscht. Steffie litt weiter, aber zwischen ihnen beiden bestand Schweigen und sie selber fand nicht den Muth, es zu brechen. Die Erklärung, die sie Brodstreel für Steffies anders gedornenes Wesen vorläufig gegeben hatte, eine Erklärung, die ihr bereits genügend ausreichend erschien, war angesichts der bevorstehenden Hochzeit, angesichts des Umstandes, daß Steffie in einigen Tagen seine Frau wurde, daß er dann wissen mußte, wonach er sich bei ihr zu richten hatte, nicht mehr aufricht zu erhalten. Wenn es eine Stimme, eine Sache gab, die von der Macht der Wahrheit redete, in der ein Gottesdrang war, durch allen Unrath, der sie zudeckte, an das Licht zu kommen, wie der Keim eines Saatkorns, das jene große, unsichtbare Kraft besetzte und erfüllte, so empfand diese Macht Leonie jetzt. Die Wahrheit ihm zu sagen, war das Beste. Dann wurde sie zu seiner eigenen Sache, dann erst konnte er sehen, auf welchem Fundamente er seine mit Steffie nun verbundene Zukunft aufzubauen hatte. Der Besuch der Wohnung war ihr deshalb zugleich ein bequemer Vorwand gewesen. Es handelte sich nun noch darum, Steffie für einige Minuten von ihnen fernzuhalten.

„Sie haben mich einmal“, begann Leonie jetzt — „nach Steffies verändertem Benehmen gefragt. Ich habe Ihnen damals auf Ihre Frage nicht ganz die Wahrheit gesagt.“

Eine sichere Ahnung war plötzlich, noch ehe Leonie den Mund aufthat, über ihn gekommen, daß, was sie ihm zu sagen hatte, nur Steffie angehen konnte.

„Ich hätte es mir denken sollen“, erwiderte er trocken.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich fühle jetzt fast die Gewißheit, daß es nicht Scheu ist, was Steffie vor mir empfindet, sondern eine ganz bestimmte Abneigung.“

Er sprach es fast mit Erregung.

Leonie sah ihn mit einem eigenartigen Lächeln, vor dem er sich gleich wieder schämte, an.

„Sie fallen mit der Thür ins Haus“, lenkte sie ein — „aber selbst angenommen, Ihr Gefühl betrüge Sie nicht und Sie hätten Recht, Steffie empfindet wirklich etwas wie Abneigung vor Ihnen, aus irgend einem plötzlich aufgetauchten Grunde — könnte Sie das im Ernst alteriren. Sie haben mir erst neulich zu verstehen gegeben, daß sie Ihnen noch immer so gleichgültig ist, wie sie es war. Oder“ — und ihre Miene sagte, daß sie wieder Herrin der Situation ae-

scharenweise bei der Ankunft des Zuges zum Bahnhof und lassen die Absteigenden Speisestuben laufen. Es ist temperamentvoller, doch ebenso gründlich wie bei der Landung in Helgoland. Die Eingeborenen machen mit lauten Stimmen ihre Diagnose der muthmaßlichen Nationalität und Konfession jedes Ankömmlings, doch scheinen ihre anthropologischen und ethnographischen Kenntnisse dazu nicht ausreißend zu sein, obgleich es viele feerfahrte Leute unter ihnen giebt. Ich glaube bemerkt zu haben, daß sie die Nationalität nach der Haut, die Konfession nach der Barform diagnostizieren. Topfenhelm, Madentuch geben den Engländern, Zylinderhut unverweigerlich den Deutschen, Kaiserbart den Juden, Vollbart den Protestanten. So einfach ist die Sache denn doch nicht, und ich habe denn auch selbst schon, sogar am eigenen Leibe, die drohligsten Fehlschätzungen beobachtet können. Auf der Straße laufen die Gassenjungen, und nicht nur diese, dem Fremden nach, richten wohl auch mit verblüffender Gemüthslichkeit die Frage an ihn: „Monsieur est journaliste?“ Nicht jeder schämt diese Vertraulichkeit oder füllt sich nicht über ihn geheert.“ Der Gewährsmann der „Voss. Ztg.“ sagt: Trotz des größeren jetzt zur Verfügung stehenden Reichthums bleibt es bei der ursprünglichen unglücklichen Anordnung, daß jede Eintrittskarte für zwei oder noch mehr Zeitungsvertreter gilt, die sich ihrer abwechselnd zu bedienen haben. Selbst die „Times“ muß es sich gefallen lassen, mit dem „Bureau Reuter“ zusammengepackt zu werden. Die Vertreter der ersten deutschen Blätter werden in einer Weise behandelt, die man höchstens Gaudos oder Feuerländer nachsehend verzeihen würde. — In Rennes ist um des lieben Friedens willen nach der „Kölnischen Zeitung“ in manchen Gasthöfen den Gästen durch Anschlag verboten worden, sich über Dreyfus zu unterhalten. Ueber den Aufenthalt von Dreyfus auf der Teufelsinsel veröffentlicht der Pariser „Matin“ den amtlichen Bericht der Kolonialverwaltung: Der Bericht bestätigt alle Vorwürfe und Anklagen, die gegen den Minister Lebon und den Gouverneur Deniel erhoben wurden. Man legte Dreyfus in Fesseln, man verperrte ihm die Aussicht auf das Meer, man entzog ihm Wein und Konferven ohne Grund, man versagte ihm das Werkzeug zum Schreiben, das er zur Fortsetzung begehre und verweigerte ihm selbst Arzneien. Das Alles ist jetzt amtlich bestätigt. Deniel ließ Dreyfus einmal an seine Frau eine Depesche schicken, welche die Bestätigung des Empfangs eines Briefes und guter Gesundheit enthielt. Infolge all dieser Schikanen litt Dreyfus wiederholt an Nerventrisen und zweimal fiel er ohnmächtig nieder, wobei er sich schwer verletzte. Der Bericht bestätigt, daß am 6. Juni 1897 von der Verwaltung ein Scheinverdict zur Einführung unternommen wurde, wobei Dreyfus beinahe vom Richter erschossen wurde. Deniel behauptete, dieser Verdict sei nötig gewesen, um die Zuverlässigkeit des Personals auf die Probe zu stellen. Dreyfus verhielt sich auf der Insel stets unterwürdig und gehorsam; er behauptete ununterbrochen seine Unschuld. Einmal sagte er: „Wenn Schuldige existieren, dann sind sie im Kriegsministerium, das mich als Opfer ausersuchen hat, um die verübten Gemeinheiten zu verbergen.“ Nach der Einleitung des Revisionsverfahrens wurden die Briefe Dreyfus' so erschlitternd, daß Deniel dem unteren Wachpersonal die Verküre derselben verbot; er befürchtete, die könnten milder gegen den Gefangenen werden.

Minister von Miquel ist nach dem Empfang beim Kaiser in Wilhelmshöhe am Montag nach Berlin zurückgekehrt.

An der Kanalfest in Dortmund werden am 11. August, vormittags 9 Uhr, auch die Minister von Miquel und Thielen teilnehmen und darauf als bald von Dortmund nach Berlin zurückkehren.

Für ein neues Weingesetz ist ein vorläufiger Entwurf im Anschluß an die Beratungen des sogenannten Weimarparlamentes hergestelt worden. Die wichtigsten Bestimmungen dieses in der „Deutschen Weingeitung“ veröffentlichten Entwurfs in 16 Paragraphen bilden danach 1. das Verbot der gewerbmäßigen Herstellung der Dreier-Rosinen und Rosenweine, sowie die Vereinerung von Rosinenweinen mittels Säuren, Essenzen und dergleichen. Dagegen ist der Verkauf von technisch reinem Rohr- oder Rübenzucker, sowie technisch reinem Stärkezucker, auch in wässriger Lösung zulässig, wenn dadurch der Wein verbessert wird, ohne daß seine Menge erheblich vermehrt wird. 2. Für Schaumweine, die mittels Kohlensäurezusatzes bereitet sind, ist die Deklarationspflicht vorgehen; die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift „Kohlensäurezusatz“ muß sowohl auf der Flasche als auch in den Preislisten oder sonstigen Angeboten vorhanden sein. 3. Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Wein, weinhaltige oder weinähnliche Getränke gewerbmäßig hergestellt, aufbewahrt, selbhalten oder verpackt werden, jederzeit einzutreten, dort Befestigungen vorzunehmen und Proben zum Zwecke der Untersuchung zu entnehmen. 4. Die Strafen auf Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften sind erhöht; neben Gefängnisstrafen ist auch der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte angebracht. 5. Die Vorschriften des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln u. s. w. bleiben ebenso wie die Vorschriften des Gesetzes betreffend den Verkehr mit künstlichen Süßstoffen vom 6. Juli 1893 von dem neuen Gesetze unberührt.

Militärische Beurlaubungen, Dienstleistungen und die zweijährige Dienstzeit. Aus einer Reihe von Bezirken wird gemeldet, daß Gesuche um Beurlaubungen von Mannschaften zur Erntehilfe abschlägig beschieden würden. Die „Deutsche Tagesztg.“ giebt der zweijährigen Dienstzeit schuld an der Unmöglichkeit von Beurlaubungen. Das mag richtig sein, aber würde die Landwirtschaft nicht noch mehr gestört, wenn die Bauernsöhne 3 Jahre der heimischen Scholle ferngehalten würden? Man klagt ja gerade in agrarischen Kreisen, und nicht mit Unrecht, daß die Leute während ihrer Dienstzeit sich an das abwechslungsreichere Leben der Städte gewöhnen und deshalb nicht mehr auf das Land zurückkehren wollten. In zwei Jahren gewöhnen sie sich doch aber immerhin nicht so sehr an das städtische Leben, wie in drei Jahren. Wird hier über die Nichtgewährung von Urlaub geklagt, so läßt die Regierung zu Recht einen Nachschrei ertönen, weil es infolge massenhafter Einziehungen jüngerer Lehrer zu Reserve- und Landwehrübungen an Kräften fehle; die Regierung spricht direkt von einem *Motiv*. Bekanntlich hat vor einigen Tagen das führende konservative Blatt der Provinz, zu der der Regierungsbezirk Weingarten gehört, zur Befestigung der Nachteile der zweijährigen Dienstzeit eine Verlängerung der Übungen des Beurlaubtenstandes vorgeschlagen; man sieht, wohin man damit kommen würde. Im übrigen sollte es doch wohl vielleicht möglich sein, daß die Militärbehörde bei der Einziehung von Lehrern zu militärischen Übungen darauf Rücksicht nimmt, einen

Bezirk nicht gleichzeitig von einer großen Anzahl von Lehrern zu entblößen. Im Kriegsfalle müssen ja natürlich alle anderen Interessen dem militärischen Interesse nachgestellt werden; in Friedenszeiten aber sollte doch versucht werden, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Staatsinteressen zu finden. Wenn von radikaler Seite um der Geldausgaben für das Heer willen darüber geklagt wird, daß die Kulturinteressen zu Gunsten der Heeresinteressen zurückgestellt würden, so stimmen wir dem nicht bei; wohl aber leiden die Kulturinteressen, wenn wegen militärischer Einziehungen der Schulunterricht leiden muß.

Aus Peking meldet das „Reuter'sche Bureau“: Der russische Gesandte von Giers richtete an das Tsung-li-Yamen eine Note in Angelegenheit der Meldungen über ein Bündnis zwischen China und Japan, in welchem er darauf aufmerksam macht, daß der Abschluß eines solchen Bündnisses in Rußland in hohem Maße Anstoß erregen und für China sehr ernste Folgen haben würde.

Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ telegraphirt, Minister Delcassé habe ihn ermächtigt, die Gerüchte zu dementiren, nach denen seine Reise mit aktuellen Fragen der inneren Politik Frankreichs zusammenhänge. Delcassé habe ihm ferner erklärt, die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland seien niemals enger, herzlicher, intimer und vertrauensvoller gewesen als jetzt.

In **Santo Domingo** ist die Revolution thatsächlich ausgebrochen: die Generale Pablo Reyes, Ramon Pacheco, José Jimenes und andere haben zu Gunsten von Juan Fidore Jimenes zu den Waffen gegriffen und halten Sabaneta und Guayabin besetzt. Man nimmt an, daß der Gouverneur von Montecristi sich ohne Verletzungen nicht werde behaupten können.

Der amerikanische General Dewey hat, wie der „Frankf. Zeitung“ aus Konstantinopel berichtet wird, vor seinem Eintreffen in Triest mit dem amerikanischen Admiralschiff auf Einladung des Konstantinopeler amerikanischen Gesandten sich nach Konstantinopel begeben wollen, wo zur Stärkung der amerikanischen Stellung große Festlichkeiten, sowie ein Empfang Dewey's beim Sultan vorbereitet wurden. Der Sultan zögerte jedoch, die Erlaubnis zur Durchfahrt durch die Dardanellen zu erteilen und berief sich auf die entgegenstehenden Verträge. Der Gesandte wies aber nach, daß diese Befugung nicht stichhaltig sei, worauf der Sultan offen dem Gesandten erklärte, er sehe in dem demonstrativen Besuch Dewey's in Konstantinopel eine unnötige Verletzung des Selbstgefühls Spaniens, mit welchem Lande er die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalte, weshalb er die Passage-Erlaubnis ablehne. Der Gesandte Amerikas wollte hierauf den Admiral Dewey bestimmen, ohne Admiralschiff nach Konstantinopel zu kommen; zu diesem Besuche sollte mit Verständigung der englischen Botschaft und Genehmigung der englischen Regierung ein englisches Kriegsschiff Dewey vor den Dardanellen abholen. Dewey lehnte jedoch kategorisch jeden Besuch ohne sein Admiralschiff ab.

Oesterreich.

Prag, 8. August. Der Arbeiter Kube, welcher in der Nacht des 8. Mai den Studenten des Rechts Hofme durch sechs Messerstiche verunwundet, wurde heute vom Bezirksgericht Smichow zu vierzehntägiger Arrest, Zahlung von 100 Gulden Schmerzensgeld, sowie weiteren 75 Gulden Entschädigung für verbundene Kleider u. verurtheilt.

Rußland.

Petersburg, 5. August. In einer Fabrik in Sormowo bei Michni Nowgorod kam es aus Anlaß der Lohnabrechnung zu Aufrührungen. Die Arbeiter zerrümmerten die Fenster in der Wohnung des Fabrikdirektors und beschädigten das Kontor. Mehrere Personen wurden durch Steinwürfe verletzt. Nachdem Militär requirirt war, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Frankreich.

Paris, 8. August. Wie von Madagaskar gemeldet wird, sind auf der Insel Groß Comoro Unruhen ausgebrochen. Von Majunga ist ein Aviso dorthin entsandt worden. — Die „Agence Havas“ meldet: Einige Blätter haben mitgeteilt, daß die *Zukunft* im nächsten Ministerrath festgesetzt werden solle, und glauben behaupten zu können, daß die Präminen wieder auf die volle im Gesetz vorgesehene Höhe gebracht werden sollen. Man hat sogar gesagt, daß der Rabinetschef des Finanzministers eine Erklärung in diesem Sinne abgegeben habe. Beide Mittheilungen sind unzutreffend. Die Berechnungen, auf denen sich die Feststellung der Präminen für die Kampagne 1899 bis 1900 gründet, sind von der Generaldirektion der indirekten Steuern noch nicht beendet worden. Der Finanzminister hat also keine genaue Auskunft in dieser Hinsicht geben können. — Die Arbeiter der Pariser Gasgesellschaft haben theilweise die Arbeit niedergelassen und verlangen Lohnerhöhung. Es wurden Maßregeln zum Schutze der Freiheit der Arbeit getroffen. Die Ausständigen verhalten sich ruhig. Die Gesellschaft ist imstande, zum mindesten für acht Tage die Beleuchtung aufrecht zu erhalten. — Der Kriegsminister hat, wie die Blätter melden, angeordnet, daß infolge der in einzelnen Departements herrschenden Maul- und Klauenseuche die Manöver verschiedener Armeekorps vollständig oder theilweise wegfallen.

Belgien.

Brüssel, 8. August. (Kammer.) Ministerpräsident de Smet de Naeyer verliest eine kurze Erklärung, in welcher es heißt, die Regierung brauche ihr Programm nicht zu entwickeln. Sie werde nach denselben Grundrissen handeln, welche die bisherigen Regierungen der Rechte leiteten. Die Regierung habe es sich aber zur Aufgabe gemacht, sofort die Frage bezüglich der Wahlen zu lösen. Das Kabinett glaube eine Lösung der Frage in der vollständigen Anwendung der proportionalen Vertretung gefunden zu haben und seine Ueberzeugung in dieser Hinsicht werde durch die fast einstimmigen Kundgebungen der politischen Vereine und der Presse unterstützt. Der Umstand, daß einem General das Portefeuille des Krieges übertragen wurde, sei keineswegs in dem Sinne anzufassen, daß die militärische Frage gelöst sei, es solle hierdurch nur die Sorgfalt bekräftigt werden, die man dem Heere entgegenbringe. (Beifall auf der Rechten.) Van den Peereboom giebt dieser Erklärung seine Zustimmung und fügt hinzu,

daß die Mitglieder des früheren Ministeriums das jegige unterstützen werden.

Großbritannien.

London, 8. August. (Unterhaus.) Der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, giebt ein Exposé zu dem Budget für die nächsten Jahre. Der Minister hebt darin namentlich hervor, wie rasch das Land sich von den Folgen der Hungersnoth erholt habe, was die Behauptung, daß die britische Herrschaft für Indien nicht gut sei, völlig widerlege. Das letzte Finanzjahr habe den größten Ueberschuß gezeigt, seit das Land sich unter englischer Herrschaft befinde. (Beifall.) Der Verlauf der letzten Jahre sei vom Standpunkte der Finanzen, des Gewerbes und des Handels weit befriedigender als selbst die Optimisten erwartet hätten; wenn die nächsten Jahre normales Wetter brächten, so würde die Periode außerordentlichen Wohlstandes fortdauern. Besorgniß verursache nur die sehr hohe Zunahmeziffer der Bevölkerung, besonders der niederen Klassen. Die einzig mögliche Lösung dieser Schwierigkeit liege in der Erschließung des Landes durch Eisenbahnen, der Vorname von Bewässerungen und der Ermuthigung von Privatunternehmungen zur Entwicklung der ungehobenen Süßwasserkräfte des Landes, namentlich der Hebung seiner Mineralquellen. Auch solle die Regierung das britische Kapital ermuthigen, die verschiedenen Formen der einheimischen Industrien in Indien forszubilden und den Unterricht nach der technischen Seite hin vervollkommen. Der Staatssekretär fuhr fort, die bevorstehende Abnahme des Monsuns dürfe einigen Nothstand hervorzurufen, doch sei die Organisation gegen die Hungersnoth vorzüglich imstande. Was die zukünftige Entwicklung Indiens, namentlich im Hinblick auf etwaige Wünsche, dort die Anlage britischen Kapitals zu ermuthigen, angehe, so gebe es keinen wirksameren Weg als die Errichtung einer gemeinsamen Währung. Die Regierung würde sich nicht bemühen haben, die Goldwährung dort einzuführen, wenn sie sich nicht überzeugt hätte, daß dies für Indien ersprießlich sei. Die Regierung beabsichtige, alles, was in ihrer Macht stünde, zu thun, um die durch die Schließung der Münzen in Angriff genommene Politik so schnell als möglich zu verwirklichen.

Afrika.

Pretoria, 7. August. Im Volksraad wurde ein Schriftwechsel zwischen dem englischen Residenten und der Regierung der Südafrikanischen Republik verlesen. In einem Telegramm an Milner vom 12. Juli drückt Chamberlain die Hoffnung aus, die Regierung der Südafrikanischen Republik werde das Wahlgesetz nicht zur Anwendung bringen, bevor die englische Regierung es geprüft und ihre Ansicht darüber zum Ausdruck gebracht hätte. Der Staatssekretär Reiz erwiderte, infolge der Weigerung Milners, in Erörterungen über den Entwurf einzutreten, sei die Regierung der Südafrikanischen Republik der Ansicht, daß der Entwurf nicht Gegenstand eines Einvernehmens mit England sein könne, in dessen sei eine neue Vorlage ausgearbeitet worden, die fast vollständig mit den Wünschen Milners übereinstimme; aber da der Entwurf bereits dem Volksraad vorgelegen habe, sei die Regierung nicht mehr in der Lage, die Durchführung des Gesetzes auf Verlangen Chamberlains zu verhindern. Die Regierung hoffe jedoch, daß ein Einvernehmen die demoralisierende Krise beenden werde. In einer zweiten Depesche vom 1. August bringt Chamberlain die bekannte gemischte Kommission in Vorschlag. Der Volksraad billigte nach geheimer Sitzung die Antwort des Staatssekretärs. Man glaubt, Transvaal werde sich energisch jeder Einmischung in seine inneren Angelegenheiten widersetzen, aber vernünftige Vorschläge annehmen. Die „Volksstem“ erachtet die letzten Vorschläge Chamberlains für unannehmbar.

Amerika.

Rio de Janeiro, 8. August. Das argentinische Geschwader mit dem Präsidenten der Republik Argentinien, General Roca, an Bord ist hier eingetroffen. Die Bevölkerung bereitet dem Präsidenten einen herzlichen Empfang. Die ihm zu Ehren vorbereiteten Festlichkeiten sollen mehr als eine Woche dauern.

Volksirthschaft.

Die Bierzeugung der Welt betrug nach einer Schätzung von sachverständiger Seite im Jahre 1898 247 Millionen Hektoliter gegen 235 Millionen Hektoliter im Jahre 1897. Hiervon entfielen auf die wichtigsten Länder: Deutschland 66 415 320 Hektoliter (1897: 61 478 453 Hektoliter), Oesterreich-Ungarn 21 035 689 Hektoliter (1897: 20 823 333 Hektoliter), Großbritannien und Irland 58 242 511 Hektoliter (1897: 57 825 095 Hektoliter), Belgien 13 509 046 Hektoliter (1897: 10 364 816 Hektoliter).

Kunst und Wissenschaft.

Paul Geise, der im 70. Lebensjahr steht, ist schwer erkrankt, wie es heißt, an Lungenentzündung.

Auf der 71. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, die vom 17.—23. September in München stattfindet, wird in der ersten allgemeinen Sitzung u. a. Professor Dr. Fridtjof Nansen sprechen über „Meine Forschungsreise nach der Nordpolregion und deren Ergebnisse.“

Bunte Chronik.

— **Berlin, 8. August.** Ein furchtbares Unwetter ging Montag Nachmittags um 1 Uhr über Wendisch-Buchholz nieder. In dem Gasthose der Wittve Müller am Markt hatten sich eben zahlreiche Berliner Sommergäste zum Mittagessen versammelt. Die Herren befanden sich meist in den Innenräumen, die Damen saßen vor der Thür in einer Zelklaube. Man hatte von dem Heraufziehen eines Gewitters kaum etwas bemerkt, als plötzlich mit einem furchtbaren Knall eine elektrische Entladung erfolgte. Der Blitzschlag in den Gasthofe ein, und alle Personen, die sich in ihm befanden, wurden mehr oder weniger bestäubt. Einige Herren, die Billard spielten, flogen die Hüte, einem anderen, der gerade trinken wollte, das Bierglas aus der Hand. Mehrere Personen fielen um. Am schwersten mitgenommen wurden ein Fräulein Zimmermann aus Charlottenburg und ein Fräulein Schmidt aus Berlin. Der Vorsteher der Berliner Rettungswache in der Adalbertstraße 10, Herr Geise, der sich ebenfalls unter den Sommergästen befand,

untersuchte die Damen, nachdem er sich von seiner eigenen Betäubung erholt hatte, und fand beide an der linken Körperseite von oben bis unten gelähmt. Die Lähmung besteht auch jetzt noch, ist aber nicht gefährlich und wird voraussichtlich bald wieder verschwinden. Die Damen saßen während des furchtbaren Schlages neben einander in der Laube vor dem Hause. Der allgemeine Schrecken wurde noch dadurch gesteigert, daß Dachsteine vom Hause hart auf das Zelt fielen. Einer durchschlag das Zelt und traf Frau Geise am Kopf. Den Dachstuhlbrand, den der Blitzschlag zur Folge hatte, löschte die auf das Blodengeläut sofort ausrückende Feuerwehr mit einigen Eimern Wasser, während er noch im Entstehen begriffen war. Dem Donner Schlag folgte ein furchtbarer Platzregen. Ein zweiter Schlag traf einen Baum im benachbarten Walde.

— **Baden-Baden, 7. August.** Der 7. internationale veterinär-medizinische Kongress ist gestern hier zusammengetreten. Gegen 1000 Teilnehmer sind angemeldet bzw. eingetroffen. Außer den deutschen Bundesstaaten haben 30 Staaten amtliche Vertreter entsandt. Gestern Vormittag trat der engere Ausschuss unter dem Vorsitz des Direktors des Reichsgesundheitsamts, Wirtl. Geh. Oberregierungsrats Köhler, zur Vorbereitung der Urträge zusammen, welche der Vollversammlung bezüglich der Frage von Schutzmaßnahmen gegen die Verbreitung von Thierseuchen und der Frage des internationalen Thierverkehrs vorzulegen sind. — 8. August. Der heutigen Sitzung des internationalen thierärztlichen Kongresses wohnte der Großherzog von Baden, welcher von der Insel Mainau hier eingetroffen war, bis zum Schluß bei. Der Kongress faßte folgenden Beschluß: Im Interesse der wirksamen Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche liegt es: 1. Die wissenschaftliche Erforschung dieser Seuche mit allen Mitteln zu betreiben. 2. Das verseuchte Gebiet vom Viehverkehr abzusperren. 3. Den Verkehr mit Handelsvieh einer strengen veterinärpolizeilichen Ueberwachung zu unterwerfen dergestalt, daß das Vieh von Viehhändlern vor dem Feilschen einer polizeilichen Beobachtung unterworfen wird.

— Der frühere ungarische Ministerpräsident Banffy hat nach dem „Berl. Tagebl.“ den Forschungsfreisenden Eugen Jäch zum Duell gefordert, weil dieser ehrenrührige Behauptungen über ihn verbreitet habe.

— **Berlin, 8. August.** Den Millionen-nachlaß der „Gips-Schulken“ nimmt jetzt als alleiniger Erbe der 60 Jahre als Schornsteinfegermeister Luz aus Herrmannstadt in Siebenbürgen in Anspruch, indem er behauptet, ein unehelicher Sohn der ermordeten Frau Schulke geboren Luz zu sein. Der vermeintliche Erbe hat sich seine Ermittlungen und Bemühungen schon einige tausend Mark kosten lassen. — Wegen Giftmordversuch an ihrem Gatten wurde in Worms die Frau des Wirthes und Spezereivarenhändlers Rogmann verhaftet. Die Frau hat bereits ein Geständnis abgelegt.

— **Budapest, 7. August.** Die auswärts verbreitete Nachricht von dem Vorkommen eines Cholera-falles in Szentes ist durchaus un begründet. Vorgestern war eine Person unter verdächtigen Symptomen gestorben, durch die Obduktion wurde jedoch Gehirnschlag als Todesursache festgestellt. Von der Landes-Sanitätsabtheilung des Ministeriums des Innern wird der Gesundheitszustand im ganzen Lande als durchaus befriedigend erklärt.

— Eine romantische Geschichte macht in Konstantinopel viel von sich reden. Der 17 jährige Sohn des kürzlich verstorbenen einflußreichen Handelsministers Mahmud Djellalebin Pascha verliebte sich in die Tochter eines spanisch-jüdischen Kaufmannes von Stambul namens Arslan Fresco. Es müssen sich der ehelichen Verbindung, die der junge Mann, ein Bruder des jetzigen türkischen Vorkämpfers in Paris, Munit Pascha, anstrebte, Hindernisse in den Weg gestellt haben, denn eines schönen Tages hatte sich das Paar heimlich nach den Prinzen-Inseln begeben und dort vor dem Kadı den Bund für's Leben geschlossen. Nach muslimanischer Sitte gab der junge Bräutigam seiner Braut eine Mitgift, und zwar in Höhe von 2000 Pfund, und sicherte ihr das Erbschaftszu, wenn sie den Faichmal, den Schleier, annimmt, d. h. zum Islam übertritt. Vorläufig hat die hübsche junge Frau von dem Auerbeiten keinen Gebrauch gemacht, da sie selbst ein größeres Vermögen besitzt. Doch lehrt die Erfahrung, daß bei Misshagen zwischen Muslimen und Christinnen oder Jüdinnen dies fast in allen Fällen später zu Geschehen pflegt. Uebrigens gehören Ehen zwischen Muslimen und Jüdinnen nicht zu den Seltenheiten.

Thornor Weichsel-Schiffsrapport.

Thorn, 8. August. Wasserstand: 0,73 Meter über 0. Wind: N. — Wetter: Wolkenschon, warm. — Barometerstand: Ber-änderlich. — Schiffs-Verkehr:

Name des Schiffers	Fahrzeug	Ladung	Von nach
F. Maier-zinski	Rahn	Steine	Nieszwawa-Mewe
F. Nöl	do.	do.	Nieszwawa-Thorn
Kap. Biol-towski	D. Danzig	800 Ztr. Güter 5 Rähne im Schlepptau	Danzig-Thorn
Wutkowsk	Rahn	3400 Ztr. Güter	Danzig Warschau
Trompzyński	do.	3000 Zentner Farbhölz	do.
Kurel	do.	2000 Zentner Farbhölz	do.
Ropczynski	do.	2400 Zentner Chamotstein	do.
Wirsdicki	do.	1800	do.
Nomafowski	do.	2000 Zentner Gaskohlen	Danzig-Thorn
Brzeski	do.	leer	stromauf
Karczka-nowski	do.	do.	do.
Wianiewski	do.	do.	do.
Maniowski	do.	do.	do.
Kap. Winiński	D. Allee	1400 Ztr. Güter	Danzig-Thorn
Fabianowski	Rahn	1700 Zentner Blech	Danzig Warschau
Lasowski	do.	1800 Zentner Farbhölz	do.
Dreniłow	do.	2700 Zentner Farbhölz	do.
Schrupka	do.	2800 Ztr. Güter	do.
Raficki	Galler	18000 Ziegel	Flotterie-Thorn
Kap. Ullm	Weichsel	60 Fäß Spiritus 540 Ztr. Mehl 200 Ztr. Güter	Thorn-Danzig
Strauß	Rahn	1900 Zentner Roggen	Thorn-Berlin

Nesbaum, 8. August. Es sind heute von hier abgeschwommen: Tour Nr. 139—141, Habermann u. Moritz mit 42 Flotten, Tour Nr. 142, Machatschek mit 10 Flotten.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, den 9. August.

(Siehe auch an anderer Stelle.)

Im Schiinstheater ging gestern zum Benefiz für den ersten Liebhaber, Herrn Barisch, Schönbühnen Lustspiel „Schwabens Freie“ in Szene.

Am 8. August. (Zwei ziemlich eigenartige Unglücksfälle) ereigneten sich gestern.

Wolffstein, 7. August. (Großes Schadenafeuer.) Heute Nachmittag schlug, wie bereits telegraphisch gemeldet, ein Blitz in das Grundstück des Ortsschulzen Franz Tomps in Dbra.

Ottrowo, 5. August. (Von einem tollwütigen Hunde gebissen) wurde gestern in Witzstadt ein Knabe.

Ottrowo, 7. August. (Goldene Hochzeit.) Die Friedrich Rubeschen Eheleute in Gremblow feierten gestern die goldene Hochzeit.

Königsberg, 8. August. (Durch einen Schußmannerstoßen) wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Hansbrater Kolberg hieselbst.

Bunte Chronik.

Durch den Blitzstrahl aus heiterem Himmel in Oberkinge bei Sommerfeld sind zwei Maurerlehrlinge getödtet und einer schwer verletzt worden.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn N. B., Ratel. Leihbibliotheken haben hier nach Ausweis des Adressbuchs die Buchhändlerfirmen Wicht, Ebbecke, Secht, Sohne, Junga und Mittelersche Buchhandlung N. Fromm.

Letzte Nachrichten.

Drahtmeldungen.

Berlin, 9. August. Der Kaiser hat am 6. August, dem Kaiserliche Friedriche's Wörth, einen Kranz am Sarkophag Kaiser Friedrichs beidergelegt.

Berlin, 9. August. Der „Lokalanzeiger“ erfährt aus München, in dem Befinden des an Lungenentzündung erkrankten Paul Heise ist gestern Mittag eine Besserung eingetreten, aber es ist noch große Schwäche vorhanden.

Berlin, 9. August. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge ist der Kassierer Burgdorf von der Magdeburger Baugewerkschaft nach Unterschlagung von 100 000 Mark verhaftet worden.

Kassel, 9. August. Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen sind heute früh nach Plön abgereist.

Galle a. S., 9. August. Berl. Lokalanzeiger. Bei zahlreichen Familien ist der Malariafieber ausgebrochen.

Muffee, 9. August. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist zur Kanaleröffnung nach Dortmund abgereist.

Budapest, 9. August. In der Gemeinde Szobad im Neutraer Distrikt sind 20 Häuser und

Nebengebäude niedergebrannt. Drei Frauen kamen in den Flammen um.

Paris, 9. August. Die Gasarbeiter beschlossen in einer gestern abgehaltenen Versammlung bis zur Bewilligung ihrer Forderung in den Ausstand zu verharren.

Paris, 9. August. Der „Figaro“ veröffentlicht anlässlich der Graderhöhung des Grafen Münster einen Artikel, in welchem er ausführt, daß es das Bestreben des Vorkriegs ist, Konflikte zwischen Frankreich und Deutschland zu vermeiden.

Madrid, 9. August. General Toral wurde vom Obersten Kriegsgericht freigesprochen und aus der Haft entlassen.

Kapstadt, 9. August. Meldungen aus Pretoria zufolge nimmt man an, daß der Volksraad den Vorschlag auf Einsetzung einer gemischten Kommission abgelehnt habe, aber die freundschaftlichen Vorschläge der englischen Regierung wohl annehmen werde.

Privat-Depeschen.

Wien, 9. August. Infolge einer Einladung der Wiener Jüdenbäcker-Gesellschaft versammelten sich heute die Delegierten der österreichischen Jüdenbäcker-Gesellschaften, darunter Vertreter aus Prag, Graz und Brünn, behufs Fortsetzung der Aktion gegen die Erhöhung der Zuckersteuer.

Temesvar, 9. August. Nach mehrtägiger Verhandlung wurde hier Karl Löwy wegen Getreidemuchers in 304 Fällen zu 3 Monaten Gefängnis und 4000 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Rhde (Zinsel Wight), 9. August. Bei der gestrigen Segelwettfahrt gewann der „Meteor“ des Kaisers Wilhelm den von den Vizepräsidenten des Royal Victoria-Yacht-Club, Baron von Knoop, ausgelegten ersten Preis.

Neueste Nachrichten.

Über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.

Hamburg, 8. August. Dampfer „Abria“, von Hamburg nach Voston und Philadelphia, 8. August 1 Uhr 30 Minuten vormittags Dover paßirt.

Wasserverkehr der Weidseel, Brahe, Nege.

Table with columns: Nr., Pegel zu, Wasserstände, Tag, Meter, Gefälle, Meter, Gefälle, Meter. Lists water levels for Weidseel, Brahe, and Nege.

Table with columns: Name des Schiffsführers, Nr. d. Stabils bzw. Name des Dampfers (D.), Waarenladung, Von nach. Lists ship arrivals and departures.

Table with columns: Vom, Jahr, Spediteur, Holzseigentümer, Anzahl d. Hölzer, Bemerkungen. Lists timber shipments.

Advertisement for Dr. Brandt's Swiss Pills (Schweizer Pillen) for constipation, featuring a logo with a cross and the text 'BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN'.

Handelsnachrichten. Waarenmarkt. Bromberg, 9. August. (Amtlicher Bericht der Handelskammer.) Weizen 152-155 Mark.

Table of market prices for various goods like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Spiritus.

Table of flour prices (Mehlmehl) for different grades and quantities.

Table of market prices for butter, oil, and other commodities.

Advertisement for Franz Kreski's porcelain (Porzellan) featuring a portrait of the artist and a list of products.

Advertisement for Arthur Kummer's decorative mirrors (Schaufensterpiegel, Decorationspiegel) and a glass factory.

Large advertisement for Brockhaus' Lexikon (Brockhaus' Lexikon) celebrating its jubilee and new edition.

Table of stock market news (Börsen-Depeschen) from Berlin, 9. August, showing prices for various securities.

Table of stock market news from Magdeburg, 9. August, showing prices for local securities.

Bromberg - Minkau: Sonderzüge. Tägl. ab Bromberg 3.45 u. 5.15 nachm.

Table of train schedules (Fahrplan) for mixed trains (Gemischte Züge) between Bromberg and Minkau.

Table of train schedules for mixed trains between Gnesen and Ratel.

Die zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens liegenden Züge sind in den Minutenablen unterrichtet.

Advertisement for Das Grundstück (The Plot) located at Bahnhofstraße 79, offering a building site.

Advertisement for Kolonialwaarengeschäft (Colonial Goods Store) offering various goods.

Advertisement for Anichts-Postkarten (Postcards) and other stationery items.

Advertisement for 1 Piano, 1 Blüschgarnitur, 1 Spiegel (1 Piano, 1 Blüschgarnitur, 1 Spiegel).

Advertisement for 1 jung. Jagdhund (1 young hunting dog) and other items.

Advertisement for 1 Pianino, 1 Blüschgarnitur, 1 Spiegel (1 Piano, 1 Blüschgarnitur, 1 Spiegel).

Advertisement for 1 fast neuer Lichwagen (1 fast new carriage) and other items.

